

Die Lebensmittelfrage und die Hauptstadt.

— Zur morgigen Generalversammlung. —

Die Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz wird sich morgen mit einer äußerst wichtigen und ernstlichen Angelegenheit zu befassen haben. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Approvisionnement der Hauptstadt, und es bedarf wohl keines weiteren Beweises, daß diese Frage derzeit allen anderen vorangehen muß und daß die entsprechende Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln keine nur die hauptstädtische, sondern die Bevölkerung des ganzen Landes am nächsten berührende Angelegenheit ist. Denn unsere militärische Lage ist gottlob die denkbar günstigste, und es kann nur eine Wendung zum Besseren erwartet werden. Was in dieser Beziehung zu geschehen hat, werden die Seeresleitungen der verbündeten Armeen und unsere braven Söhne auch weiterhin in der glänzendsten Weise besorgen. Wir zuhause müssen den wirtschaftlichen Krieg ausfechten und Alles daran setzen, damit die Aushungerungspolitik unserer Feinde auf der ganzen Linie zu Schanden komme.

In der Frage der Versorgung mit Lebensmitteln befindet sich die Hauptstadt in einer viel schwierigeren Lage als die zum größten Theile agrarische Provinz. Eben deshalb erwächst für die Provinz, auch wenn sie nicht gerade in Ueberfluß schwelgt, die Pflicht, der Bevölkerung der Städte und der Industriezentren zu gedenken und von ihrem Vorrath das Entbehrliche abzugeben. Es kann nicht genug wiederholt werden, daß dies heute nicht Humanität, nicht Wohlthätigkeit ist, sondern eine patriotische Pflicht und vor Allem ein gemeinsames Interesse.

Unserem Vaterland war heuer leider keine glückliche Ernte vergönnt, umso mehr müssen wir mit dem Vorhandenen haushalten und das Sparsamkeitsprinzip in der konsequentesten Weise durchführen. In richtiger Erkenntniß dieser Thatsache wurden in der Hauptstadt rechtzeitig den Verbrauch gewisser Konsumartikel einschränkende Verfügungen getroffen, welche, wenn sie auch nicht angenehm berührten, sehr am Platze waren und ihre Wirkung auch nicht verfehlt haben. Die hauptstädtische Behörde hat — dieses belobende Zeugniß muß man ihr wohl ausstellen — auf dem Gebiete der Approvisionnement viel geleistet, bedeutend mehr, als es ihre Pflicht und Aufgabe gewesen wäre. Der zielbewußten Initiative und der energischen Durchführung der getroffenen Verfügungen des Bürgermeisters Bárczy, des Vizebürgermeisters Bódy und des Magistratsrathes Fokusházy darf gerechterweise die Anerkennung nicht versagt bleiben. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auf die Approvisionnementpolitik der Hauptstadt nicht des Näheren eingehen, sondern bloß kurz auf die Thatsache hinweisen, daß die erwähnten leitenden Männer unseres Gemeinwesens auf ihr eigenes Risiko Lebensmittel im Betrage von vielen Millionen beschafft und erst nachträglich die Generalversammlung um die Genehmigung ihres Vorgehens angegangen haben. Der kommunale Lebensmittelbetrieb hat im Vorjahre und heuer den kolossalen Umsatz von 340 Millionen erzielt. Wie viele Millionen hiedurch der hauptstädtischen Bevölkerung erspart worden sind und welche Wohlthat es besonders für die ärmeren Volksschichten war, ihnen die Möglichkeit der Beschaffung der nothwendigsten Lebensmittel zu bieten, möge jetzt dahingestellt bleiben.

Bei dieser objektiven Beurtheilung der Lage muß aber gleichzeitig auf die bedauerliche Thatsache hingewiesen werden, daß der Hauptstadt in der Erreichung des großen Zieles der entsprechenden Approvisionnement seitens der Regierung nicht immer die Unterstützung zutheil geworden ist, die man mit vollem Rechte hätte erwarten können. Die Unterbreitungen und Vorschläge der Hauptstadt wurden entweder überhaupt nicht oder mit solcher Verspätung erledigt, daß unterdessen der Nutzen der Maßnahme gleich Null geworden ist. Der Bericht an die morgige Generalversammlung führt eine Reihe von Angelegenheiten an, deren Erledigung seitens der Regierung bis auf den heutigen Tag aussteht. In vielen Fällen war die Saumseligkeit noch das kleinere Uebel. Ein direkter großer Schaden ist der Bevölkerung und der Approvisionnementfrage dadurch erwachsen, daß die Regierung oft gegen die Hauptstadt Stellung genommen und in einzelnen Fragen nichts weniger als Wohlwollen ihr gegenüber an den Tag gelegt hat. Das Publikum, welches von den Vorgängen hinter den Coulissen keine Kenntniß hatte und auch keine haben konnte, hat sich allmählig daran gewöhnt, für Alles die Hauptstadt verantwortlich zu

machen, und es ist durchaus nicht zu verwundern, wenn die Unzufriedenheit sich manchmal in harten Ausfällen Luft gemacht hat. Ueberdies haben sensationslüsterne Presseorgane durch eine unermüdllich betriebene Verhezung die Unzufriedenheit weiter geschürt. Sie glaubten dies nicht nur ihrem Publikum, sondern auch ihrer Gesundheit schuldig zu sein, da sie solcherart ihre oppositionellen Velleitaten, die derzeit aus gewissen Gründen der Regierung gegenüber mundtot sind, der Hauptstadt gegenüber in überlauter, schreiender Weise zum Ausdruck bringen konnten.

Doch genug der Rekriminationen. Wenn wir die große Heimfuchung glücklich überstanden haben werden, wird es davon noch immer mehr als genug geben. Heute heißt es, sich aufraffen, aufrecht stehen und jeden Gedanken, jeden Tropfen Herzblutes dem großen Problem des Durchhaltens zu widmen. Das einzige Mittel heißt: Sparsamkeit. Dieser unschätzbaren Tugend hat es Deutschland zu verdanken, daß es das vorige Jahr, das ihm eine mindestens ebenso schwache Ernte gebracht hat, wie sie uns heuer beschieden war, glücklich übertaucht hat. Das Publikum muß sich selbst gegenüber die größte Strenge walten lassen, aber auch die Behörden haben in der Lebensmittelfrage gegen Groß und Klein mit unbeugsamer Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Unser Publikum ist leider weder auf das Eine, noch auf das Andere gehörig eingerichtet. Man legt sich, wenn man die entsprechenden Mittel besitzt, keine freiwilligen Entbehrungen auf und die behördliche Strenge ist uns höchstens dann willkommen, wenn sie unsere Mitmenschen betrifft. Dies muß anders werden, es muß ein völliger Umschwung der Gesinnung und Gesittung platzgreifen. Das liebe Ich muß vor den großen Interessen der Allgemeinheit ganz zurücktreten. Wer anders handelt, begeht eine Sünde gegen das Gemeinwohl, gegen das Vaterland und gegen unsere Helden, die an verschiedenen Fronten für uns bluten.